Schweizer Schwarzsender-Netz treibt Spionage...

Autor(en): **Loepfe, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-563256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pionier

DEZEMBER 1955 NUMMER 12

Erscheint am Anfang des Monats — Redaktionsschluss am 15. des Vormonats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 113, Zürich 47, Tel.: Privat (051) 52 06 53
Postcheckkonto VIII 15666 Geschäft (051) 23 77 44
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 4.—, für Nichtmitglieder Fr. 5.—
Preis der Einzelnummer 50 Rappen Auslandsabonnement Fr. 7.50 (inkl. Porto)
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Administration: Stauffacherquai 36–38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postcheck VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Aus der Arbeit unserer Sektionen:

Schweizer Schwarzsender-Netz treibt Spionage . . .

«Wie wir von gut unterrichteter Quelle erfahren, ist es Samstag/Sonntag, den 29./30. Oktober 1955, gelungen, ein gefährliches Schwarzsender-Netz auszuheben. Während des Monats Oktober wurden vom Abhorch Funksprüche von Stationen aufgenommen, die sich nach eingehender Untersuchung als höchst sonderbar herausstellten. Grobpeilungen ergaben, dass sich das Netz, bestehend aus vier Stationen, im Raume Dübendorf—Tösstal—Rapperswil befindet. In einer grossangelegten Aktion unter Mitwirkung der EVU-Sektion Zürcher Oberland gelang es, diese unserem Lande so gefährlichen Stationen schlagartig auszuheben. Die Täter wurden den zuständigen Behörden überwiesen.»

So könnte es in unseren grossen Tageszeitungen gestanden haben. Glücklicherweise war das aber nur die taktische Annahme zu einer ungewöhnlichen Felddienstübung der Sektion Uster. Von dieser Lage ausgehend, «spaltete» sich unser Mitgliederbestand in zwei Teile, die sich untereinander kaum mehr guten Tag wünschten. Viel eigene Initiative und Arbeit brauchte es, bis die vielen Geräte und Unterlagen zu dieser Übung bereit waren. Noch am Morgen des Samstags fehlten von Bern her Funkstationen. In aller Eile wurden solche bei den Nachbarsektionen erbettelt. Um 1300 Uhr fand die Befehlsausgabe, für beide Teile getrennt, im Flüstertone statt, während immer noch Unentwegte mit dem Lötkolben hantierten. Es galt, möglichst rasch die vorgeschriebenen Posten, für die Peiler Pfannenstiel und Scheidegg, für den Abhorch Uster, zu beziehen. Den Schwarz-Stationen mit ihrem Chef RADO stand die Wahl der Standorte, Frequenzen und Rufzeichen frei. Auf alle möglichen Arten erreichten die Peiler ihre Posten. Zwei Unentwegte «durften» mit ihren «Mikrofahrrädern» bis nach Rüti, um dort noch zwei TL abzuholen, was immerhin 20 km sind.

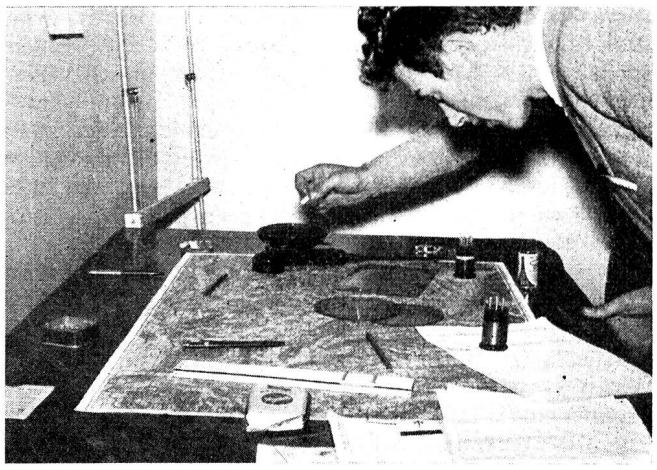
Beim Abhorch und der Auswertezentrale begann eine wilde Antennenbauerei. Von Dübendorf her brachte ein Camion noch einige Kameraden mit einem ganzen Haufen technischen Materials. Mit primitivsten Mitteln wurden zum Beispiel Lux-Fernantennen auf SE-102 angepasst, da diese dem Verkehr zwischen Abhorch und Peilern dienten. Um 1430 Uhr war trotz verschiedener unvorhergesehener Schwierigkeiten alles betriebsbereit, und die Phase 1 konnte beginnen.

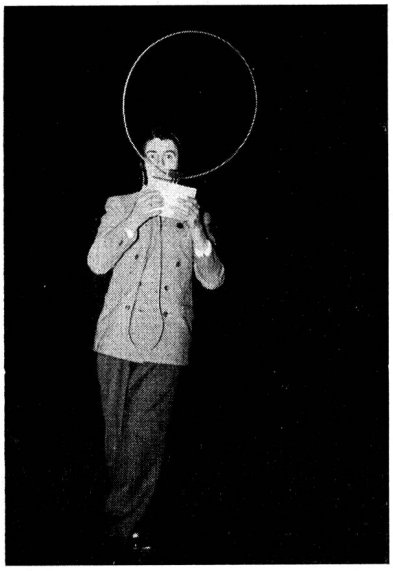
Hier galt es zuerst, den beiden Gruppen die Möglichkeit zu geben, sich einzuarbeiten, da zum Beispiel vom Peilen die meisten nicht die geringste Ahnung hatten. Vorerst musste allerdings ein Zwölfernetz von der SE-102-Frequenz weggefegt werden, was einige Herren mit dem grössten Vergnügen besorgten. Auch die Station Scheidegg meldete sich endlich bereit, nachdem sie dort zuerst noch hatten Schnee schaufeln müssen.

Nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten wurde nun mit viel Hingabe gepeilt, wobei die Resultate nicht immer den Erwartungen entsprachen. Aber aller Anfang ist bekannterweise schwer. Es war ein Leichtes, die feindlichen Netze aufzustöbern, aber bis Wellenlänge und Rufzeichen zu den Peilern gelangten, waren sie schon veraltet. Übung macht den Meister, dies gilt auch bei uns, und schon bald erreichten die ersten brauchbaren Resultate das Auswertebüro. Dieses konnte allerdings nicht gerade viel damit anfangen, da alle Telegramme verschlüsselt waren. Doch zuguterletzt brachten die Nimmermüden die Standorte von Rado und Konsorten doch noch heraus. Damit fand die erste Phase ihr Ende.

Etwa um 1600 Uhr fand der Übergang zur zweiten Phase statt. Nun meldete sich Chef Rado und lieferte die Standorte des ersten Teiles zur Kontrolle der Peilergebnisse, und oh Schreck, es zeigten sich grössere Fehler. Wir führten eine Blitzkontrolle durch, die natürlich nichts ergab. Bis 1800 Uhr hatten die «Schwarzen» Zeit, ihre Schlupfwinkel aufzusuchen. Nun war es Essig mit dem Netzbetrieb, es galt durchgehend zu «trampen», da niedlicherweise die Batterien fehlten.

Jetzt wird es ernst! Der Abhorch weiss gar nichts und ist nun auf seine eigene Leistung angewiesen. Doch, oh Wunder, schon nach kurzer Zeit schreit einer der vier «Horcher an der Wand», dass er etwas höre. Allerdings sind nur zwei Stationen im Netz, wobei eine als Leitung erkannt wird. Die Peilbefehle werden erteilt, und nach kurzer Zeit sind die Standorte bekannt. Nun wird hart gearbei-





tet, und den Operateuren rinnt der Schweiss in Strömen, allerdings meist infolge der hohen Raumtemperatur. Um 1930 Uhr startet die mobile Peil-Patrouille in ihrem Renault-Heck Richtung Wetzikon—Hinwil, um die Netz-Leitstation aufzuspüren. Trotz der überdimensionierten «Taschenscheinwerfer» finden sie mit dem besten Willen nichts. Der Peilstrahl des Pfannenstiels enthält einen zu grossen Fehler (MUF?). Noch fehlt die Routine, die Peiler gestatten keine Seitenbestimmung, und so bleibt nur der menschliche «Spürsinn» übrig. Harmlose Zivilisten und unschuldige Bauern kriegen beinahe Ohnmachtsanfälle, wenn sich die «Polizei» meldet. So suchen sie bis gegen 2000 Uhr. Rados Schicksal hängt noch an einem Grashalm, da wechselt unverhofft Frequenz und Rufzeichen. Was machen? Vom Abhorch treffen keine Meldungen mehr ein, alles hängt in der Luft. So kehrt eben Mobil wieder an seinen Ausgangsort zurück. Starke atmosphärische Störungen zwingen dazu, alles einzusetzen, um die Ausreisser aufzuspüren. Endlich, etwa um 2100 Uhr wird wieder einmal ein verdächtiger Pieps registriert. Es scheint sich um die Zweigniederlassung in Grüningen zu handeln. Mobil rückt wieder aus und pirscht sich langsam näher. Bereits verwandeln sich die ach so melodischen Töne in unheimliche Tastklicks. Es herrscht grösste Nervenanspannung. Der interne Funkverkehr wickelt sich nur noch im Flüstertone ab. Haus um Haus wird abgesucht, wobei die Nacht dem Feind zu Hilfe kommt. Jedes verdächtige Zeichen wird angeleuchtet. Doch nirgends zeigt sich ein verräterischer Antennendraht, nirgends eine Materialkiste oder etwas ähnliches. Doch immer lauter werden die Zeichen im Hörer. Schon glaubt alles: Jetzt haben wir ihn! Doch, oh Schreck, in diesem Augenblick stellt der Kerl seinen Sender ab. Nichts mehr, aus! — Noch geben wir die Hoffnung nicht auf. Weitersuchen heisst die Parole, und jeder unschuldige Wirtshausbesucher wird einem ausführlichen Verhör unterzogen. Vollkommen resultatlos! — Müde und erbittert kehrt die Peilmannschaft zurück, um wenigstens noch mit einem heissen Kaffee getröstet zu werden. Dann kriecht alles in die Federn, um noch einige Stunden zu schlafen.

Am Sonntagmorgen, um 0530 Uhr läutet ein Wecker die müden Gestalten hartherzig aus dem Schlaf. Es reicht gerade noch, um den Kopf unter den Wasserhahnen zu stecken und sich die Augen klar zu reiben. Schlag sechs ruft die Zentrale den Pfannenstiel. Doch niemand antwortet. Was ist geschehen? Apparatedefekt oder wohl etwas Schlimmeres? Nein, gar nichts. Nur verschlafen haben sich die guten Leute, denn eine halbe Stunde später meldet sich eine noch leicht umflorte Stimme am Funk! Ebenfalls um diese Zeit hat der nimmermüde Abhorch die «Schwarzen» aufgespürt. Doch bevor die ersten Ortungen gemacht werden können, müssen mit Händen, Zündhölzern und anderen wärmenden Gegenständen die Peiler enteist werden. Die Ergebnisse führen zu den gleichen Standorten, bis auf denjenigen der Netz-Leitstation. Deren Sitz verschiebt sich ins Aathal. Vorerst will man aber noch das misslungene Husarenstück vom Samstagabend gutmachen. Um 0730 Uhr zieht Mobil los mit Ziel Grüningen. Der kleine Renault surrt mit Vollgas die Strasse entlang. An einer Strassenkreuzung, an der von rechts Kommende den Vortritt haben, erscheint auch richtig etwas. Doch wer beschreibt das Staunen: Es ist Rado mit seinem Stellvertreter, die ihrer Aussenstation einen Frühbesuch abstatten wollen! Der mit Maschinengewehren (lies Prügel) unternommene Versuch, sie aufzuhalten, gelingt. Jedoch muss gerechterweise zugestanden werden, dass die Überraschung den Andern einen Streich spielt. Um das nette «Sonntagsvergnügen» nicht schon so früh enden zu lassen, werden die beiden nach zähen Verhandlungen freigelassen. Weiter geht die Fahrt, Grüningen zu. Das schüttelnde Vehikel wird nun endgültig verlassen und zu Fuss, mit dem kleinen, tragbaren Peiler dem Feinde auf den Leib gerückt. Wieder haben sich die klingenden Zeichen in Klicks verwandelt, und immer näher heran gelangt die aufgeregte Suchtruppe. Bei einem einzeln stehenden Bauernhause scheint das Lautstärke-Maximum erreicht zu sein. Das Empfängerchen wird abgeschaltet, und ganz sachte, wie die Diebe, schleichen sie heran und durchsuchen das ganze Haus von oben bis unten. Nichts! Schon will man die Hoffnung aufgeben, als kurz vor dem Aufbruch noch eine «Wundernase» durch eine Stallritze guckt. Und was war zu sehen? Ein ganz besonderes Idyll! Ein Tretgenerator summt, ein durchfrorener Telegraphist gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Äther zu verseuchen. Die Kühe werden als Zentralheizung verwendet. Die Folgen bleiben nicht aus: Ein besonders Glücklicher erwischt eine Ladung Gras, die allerdings vorher von einer Kuh gefressen worden war, ach so angenehm duftend, auf seine Hosen. Dieser Zwischenfall erlaubt den Angreifern, in einem Blitzangriff die Station sang- und klanglos auszuheben. Einzig der Generatormann ist darob erfreut. An der Aufrichtigkeit seines Ausrufes «endlich» zweifelt der Autor keinen Augenblick.

Verabredungsgemäss ändert eine ausgehobene Station ihren Standort um mindestens 10 km, damit die Übung nicht vorzeitig endet, und Mobil kehrt an seinen Standort zurück. Alle Kräfte werden nun für den Haupteinsatz bereitgestellt: Die Liquidierung von Rado. Wieder zieht das kleine Auto los. Die erste Nachpeilung weist auf ein grösseres Waldgelände

im Aathal hin. Zu Fuss wird das ganze Gelände systematisch durchkämmt. Und was zeigt sich? Ein am Boden liegender, über alle Baumstrünke und Büsche gezogener Telefondraht. Das scheint ja gut zu werden. Vorsichtiger pirschen sie dem Draht entlang! Der endet plötzlich in einem riesengrossen Reisighaufen. Natürlich ein Späherposten. Welch ein Glück, dass die Sucher von hinten gekommen sind, sonst wäre Rado wohl schon längst ausgeflogen. Doch ein kleiner Scherz gehört zum Spiele, alle verstecken sich hinter Bäumen und Büschen, und einer zieht kräftig an der Leitung. Da bewegt sich auf dem Haufen ein Ästchen, ein flachgedrückter Fladenhut erscheint, und darunter folgt ein längliches, von Bartstoppeln strotzendes, verschlafenes Gesicht. Diese Karikatur von einem Funker dreht den Kopf um etwa 360 Grad, stellt dann im Brustton der Überzeugung fest: «S'isch glaub nüt», und verschwindet wieder in seinem Haufen, um vermutlicherweise weiterzuschlafen. Unterdessen zuckelt unsere Mannschaft stillvergnügt dem anderen Ende des Drahtes zu. Und was sieht sie hier? Ein zur Flucht bereitstehendes Auto und eine nette, kleine Waldhütte. Auf leisen Sohlen pirscht sie sich heran, um schlagartig die Station Rados zu überfallen. Man kann sich die Verblüffung und Bestürzung gut vorstellen. Auf so etwas waren die «Schwarzen» nicht gefasst. Die Station wird nun gründlich inspiziert, wobei man verzichtet, in die geheimen Dokumente Einsicht zu nehmen, da die Übung ja weitergeht. Man einigt sich schliesslich, dass Rado — der vorgerückten Zeit wegen — am Orte bleiben dürfe. Triumphierend kehrt die mobile Patrouille zurück.

Trotz der vorangegangenen Überraschung unterschätzte Rado noch immer den Abhorch denn wenige Minuten später gab er auf einer neuen Frequenz unter neuem Rufzeichen der nun wieder funkbereiten «Grüninger Station» in Telefonie den Befehl, sofort nach Aathal zu kommen. Dieser Funkspruch wurde aufgeschnappt und selbstverständlich entsprechend ausgewertet, was zur Folge hatte, dass die Herren gleich auf dem Wege abgefangen wurden. Diesmal war nun deren Ende endgültig besiegelt. Da die Aussenstation den Dislokationsbefehl nicht sofort quittierte, machte Rado den unverzeihlichen Fehler, denselben Text verschlüsselt durchzugeben. Dadurch gelang es den erfahrenen Funkern auf der Scheidegg, den Code zu knakken, wobei alle Aktionen der Spione klar zutage traten.

Die bisher wenig beachtete Station in Wangen entwickelte nun plötzlich einen bedeutenden Verkehr mit Rado. Beide Peilmannschaften, die nun allmählich eingefuchst waren, ermittelten innert kürzester Zeit den exakten Standort. Der Abhorch schleckte sich bereits die Finger, doch unerbittlich rückten die Zeiger gegen 1400 Uhr, dem Übungsende. Allgemein wurde nun der Abbruch befohlen.

In der Übungsbesprechung fand unser Inspektor, Herr Hptm. Locher, anerkennende Worte. Allerdings erwähnte er auch die Mängel und nannte die Punkte, an welchen die Hebel zur noch besseren Leistung angesetzt werden müssen. *A. Loepfe*

Erfreuliche EVU-Tagung in Olten

Über das Wochenende vom 5./6. November wurde im Hotel «Glockenhof» in Olten anlässlich des Rapportes der Verkehrs- und Sendeleiter-Fk. und der Präsidentenkonferenz überaus positive und erfreuliche Arbeit geleistet. Am Samstagnachmittag befassten sich die Verkehrs- und Sendeleiter vorwiegend mit technischen Fragen, während die Präsidentenkonferenz, die während des ganzen Sonntags tagte, allgemeine Verbandsprobleme erörterte. Die Verkehrs- und Sendeleiter besprachen unter anderem das neue Felddienstreglement und die Funkwettbewerbe des kommenden Jahres. Dabei wurde der erfreuliche Beschluss gefasst, dass zu den Funkwettbewerben in Zukunft vermehrt mit gleichen Bedingungen gearbeitet werden müsse und zum Wettbewerb — dies war ein einstimmiger Beschluss! — nur noch die TL zugelassen werden soll.

An der Präsidentenkonferenz waren die Sektionen Genf und Emmental entschuldigt; Baden und Zürich blieben der Tagung ohne Angabe des Grundes fern. Nach der Begrüssung der Präsidenten durch Hptm. Stricker, gab Hptm. Frei als Vertreter des Organisationskomitees des vergangenen «Tages der Übermittlungstruppen» einen kurzen Überblick auf die wohlgelungene Veranstaltung. Dieser Rapport des Organisationskomitees regte die Delegierten zu einer fruchtbaren Diskussion an, aus der entnommen werden konnte, welch grossen Eindruck unsere erste Verbandstagung bei den teilnehmenden Sektionen hinterlassen hat. Unverhohlen kam dabei der Wunsch der Präsidenten zum Ausdruck, dass in den nächsten Jahren weitere derartige Verbandswettkämpfe durchgeführt werden sollen. Eine Probeabstimmung — massgebend dafür kann selbstverständlich nur die ordentliche Delegiertenversammlung sein! — ergab, dass die Sektionen einstimmig weitere Verbandswettkämpfe wünschen. Eine kurze Diskussion entspann sich auch darüber, ob die nächsten Verbandswettkämpfe in einem regelmässigen Turnus von drei oder vier Jahren durchzuführen seien. Dabei wurde mit grosser Mehrheit ein regelmässiger Zyklus, der allerdings nicht starr zu bleiben hat, von drei Jahren gewünscht. Luzern teilte mit, dass es sich eventuell mit Unterstützung weiterer zentralschweizerischer Sektionen bereit erklären könnte, die nächste Tagung zu organisieren. Auch die Sektionen Bern und Zürich bekundeten ihre Bereitschaft, spätere Verbandstagungen zu übernehmen. Gemäss dem Wunsch und der Empfehlung der Präsidentenkonferenz soll demnach der zweite «Tag der Übermittlungstruppen» im Jahre 1958 stattfinden. Der Zentralvorstand hat nun die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit dem Organisationskomitee der diesjährigen Tagung die notwendigen Unterlagen bereitzustellen, die es den Sektionen gestatten, an der nächsten Delegiertenversammlung einen verbindlichen Entschluss zu fassen. Es wird wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, wie der Beschluss der Delegiertenversammlung 1956 ausfallen wird. Weitere Traktanden der Präsidentenkonferenz galten dem Felddienstreglement und der vordienstlichen Ausbildung. Ein Vorschlag des Zentralvorstandes, im Jahre 1956 eine grössere gesamtschweizerische Funk-, Telegraph- und Brieftaubenübung durchzuführen, wurde von den Präsidenten lebhaft begrüsst. Ein Vertreter der Sektion Lausanne teilte mit, dass die Delegiertenversammlung 1956 am 18. März im Schloss Chillon stattfinden wird und dass die Organisationsarbeiten für diesen Anlass bereits angelaufen sind.

Wie aus diesem Kurzbericht hervorgeht, haben Verkehrs- und Sendeleiter und Präsidenten an der Tagung in Olten sehr erfreuliche Arbeit geleistet. Das schönste daran war wohl das, dass niemand in Kleinigkeiten und Unwesentlichem steckenblieb, sondern sich alle Diskussionen auf die kommende Verbandsarbeit ausrichteten. *ah.*